

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 7

Artikel: Die Tiefe im Bilde
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tiefe im Bilde

Die moderne Malerei bevorzugt den Ausdruck der Weite in der hellen und dekorativen Farbigkeit der Oberfläche. Sie ist jener lasierenden Technik nicht geneigt, durch welche ein Tizian (mit bis zu vierzig durchsichtigen Farblagen übereinander) seine prunkvollen, und ein Rembrandt seine erbarmend einhüllenden Tiefen zu schaffen wussten. Ebenso versucht sie mit der Perspektive eher in die Weite als in die Tiefe zu gehen. Und für jene geistig bedeutsame Tiefe, wie sie etwa die ostasiatischen Mönche in der Verteilung und Anordnung von Druck und Kurven in ihren Pinselzeichnungen wiederzugeben versuchten, fehlt uns vielleicht der dazugehörige asketische Lebenshintergrund. Aber da die Tiefe, in der die geheimnisvollen Beziehungen der Dinge zueinander wurzeln, zu jeder Zeit Wirklichkeit ist, verlangt sie auch heute wie jederzeit nach künstlerischer Gestaltgebung und Formulierung.

Vielleicht ist der Zug zur Entgegenständlichung in der modernen Kunst eine unbewusste Folge dieses vernachlässigten Verlangens; vielleicht auch ist sie da und dort ein bewusster Versuch, dieser Tiefe im Bilde zeitgemässe Form und Gestalt zu geben. Und vielleicht gehört in diesen Zusammenhang auch jenes Versinken vieler moderner künstlerischer Versuche in die dämonische Wirrnis hässlicher Gestalten, in der wir doch nur Niedrigkeit und Chaos finden, aber noch keine Tiefe.

Aus einführend liebender Zwiesprache mit der Natur heraus gestaltet Reinhold Kündig auf seine eigene Art diese Tiefe. In den satten Schatten seiner Bilder glauben wir durch das Dunkel zwischen den

Stellen, wo das helle Licht sozusagen schützend eine flimmernde Oberfläche hinspannt, in sie hinunterzusehen und ihre innere Wärme steigt uns entgegen. Die malerische Struktur dieser Bilder beruht nicht in erster Linie auf der Farbe, sondern auf einer wie behutsam geöffneten Oberfläche, unter welcher eine geheimnisvolle und doch wieder vertraute Tiefe sich uns erschliesst. Diese Baumstämme sind nicht bloss Mittel, etwa die dekorative Senkrechte im Bilde zu betonen oder die Fläche abwechslungsreich mit verschiedenen Bäumen zu bepflanzen, sondern sie verkörpern die vegetationsträchtige schwellende Tiefe, wie auch das Felsgestein nicht eigentlich räumlich ausgedehnte Dinge bedeutet, sondern den unergründlichen Muttergrund des lebendigen Wassers, das dem Tage entgegenquillt.

Hier ist das tiefste Dunkel kein Schwarz im Kontrast zu Weiss, sondern glühende Wärme, reiche Tiefe. Ueber die Fläche ziehen sich auch keine Linien (wir finden kaum Striche in diesen Bildern), sondern es ist, als ob sie sich senkrecht zur Fläche wie Angelschnüre in die Tiefe versenkten, um das Bild heraufzuholen. Und wie bei vielen Cézanneschen Gemälden, die ja auch nicht die äussere Gegenständlichkeit betonen, wundern wir uns, wieso uns trotz der mystischen Tiefe in diesen Bildern etwas von ferne an die sachliche Nüchternheit photographischer Aufnahmen erinnern könne. Es ist, als ob die Wirklichkeit, die Dinge, wie sie wirklich sind, sich dem am weitesten öffnete, der ihre unerforschliche Tiefe nicht zu enthüllen, aber auch nicht zu leugnen sucht, sondern sie in Ehrfurcht und demütig anerkennt. *Gubert Griot.*